Lippische Post.

(Früher Sonntagspost.)

Organ der liberalen Volks- und Fortschrittspartei in Lippe.

Erscheint wöchentlich dreimal,
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit Zugabe des „Illustrirt. Sonntagsblattes". — Kostet bei den Reichs-Postanstalten, in der Expedition und bei unsern Kolporteuren in Detmold, Lage und Blomberg 1 Mk. 25 Pfg.

№ 122.
Lemgo, Donnerstag, 15. Oktober 1885.

Anzeigen
werden mit 10 Pfg. die 4-gesp. Zeile berechnet. Für das Blatt bestimmte Anzeigen werden außer in der Expedition in Lemgo auch von den bekannten Kolporteuren in Detmold Lage und Blomberg entgegengenommen.

Politische Uebersicht.

Deutschland. Der „Reichsanzeiger" enthält folgende kaiserliche Verordnung betreffend die **Uebertragung landesherrlicher Befugnisse auf den Statthalter in Elsaß-Lothringen** vom 28. September 1885: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen u. s. w., thun kund und fügen zu wissen: Nachdem Wir Unsern außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter z. D. Chlodwig Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst, Prinz von Ratibor und Corvey, zum kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen ernannt haben, übertragen Wir demselben hierdurch, auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 4. Juli 1879 betreffend die Verfassung und Verwaltung Elsaß-Lothringens (Reichsgesetzblatt S. 165), die nachstehenden Befugnisse, insoweit sie nach geltendem Recht dem Staatsoberhaupte vorbehalten sind: 1) Die Vollziehung der Verordnungen, welche zum Gegenstande haben: die Anordnung von Wahlen zu den Bezirkstagen und den Kreistagen; die Berufung, sowie die Schließung der Bezirkstage und der Kreistage; die Suspension und die Vernichtung von Beschlüssen der Bezirkstage und der Kreistage; die Feststellung des Haushaltsetats und das Rechnungswesen der Bezirke; Abänderungen in der Umgrenzung der Kreise und der Gemeinden; die Auflösung von Kreistagen und von Gemeinderäten; die Ermächtigung von Bezirken, Gemeinden und öffentlichen Anstalten zur Aufnahme von Anleihen sowie zur Erhebung von Steuerzuschlägen; die Genehmigung der Haushaltsetats von Gemeinden und Wohlthätigkeitsanstalten, die Ermächtigung zur Erhebung von Octroigebühren und die Genehmigung der auf die Erhebung dieser Gebühren bezüglichen Reglements, die Genehmigung der Gemeinderatsbeschlüsse, durch welche der aus den Erträgnissen des Oktrois vorweg zu nehmende Teil des Personal- und Mobiliarsteuerkontingents bestimmt wird, die Ermächtigung zur Erhebung von Brückengeld, Fährgeld, die Errichtung von Handelskammern, die Festsetzung der Mitgliederzahl und die Umgrenzung der Bezirke der Handelskammern, die Anerkennung gemeinnütziger Anstalten und die Genehmigung der Statuten derartiger Anstalten; die Genehmigung der Errichtung von Kranken- und Siechenhäusern; die Genehmigung der Errichtung und Aufhebung von Sparkassen, die Ermächtigung zur Bildung von Bodenkreditgesellschaften und von Versicherungsgesellschaften so wie die Genehmigung der Statuten derartiger Gesellschaften; die Abänderung der Umgrenzung und die Verlegung des Pfarrsitzes katholischer oder protestantischer Pfarreien, die Abgrenzung von Inspektionsbezirken der Kirche Augsburgischer Konfession, von protestantischen Konsistorialbezirken, von israelitischen Konsistorial- und Rabbinatsbezirken; die Ermächtigung zur Eröffnung neuer Kultusstätten, die Ermächtigung juristischer Personen zur Annahme von Schenkungen oder letztwilligen Zuwendungen, die Ermächtigung zur Ausführung gemeinnütziger Arbeiten und die Feststellung der Dringlichkeit derartiger Arbeiten, so weit dieselben nicht für das Reich ausgeführt werden; die Klassierung oder Deklassierung öffentlicher Straßen; die Bezeichnung der Gewässer, welche als schiff- oder flößbar anzusehen sind, die Erlaubnis zu baulichen Vorrichtungen in derartigen Gewässern und die Erlaubnis, aus denselben Wasser abzuleiten, die Ausräumung der nicht schiffbaren Kanäle und Flüsse sowie die Unterhaltung der dazu gehörigen Dämme und Kunstbauten, die Verteilung des Wassers zwischen Industrie und Landwirtschaft an nicht schiff- oder flößbaren Wasserläufen, die Genehmigung von Verträgen, durch welche Holzberechtigungen in Staatsforsten gegen Abtretung von Waldgrundstücken abgelöst werden, die Festsetzung des Meist- und Mindestbetrages des für den Besuch der höheren öffentlichen Schulen zu erhebenden Schulgeldes; die Ermächtigung zu Namensänderungen, die Ermächtigung öffentlicher Behörden oder Korporationen, über die Verleihung von Ehrengeschenken oder sonstige Ehrenbezeigungen Beschluß zu fassen; 2) die Befugnis zum Erlaß von Geldstrafen, welche durch richterliches Urteil oder im Verwaltungswege rechtskräftig erkannt sind, und die Befugnis zur Gewährung der Rehabilitation, die Befugnis zum Erlaß von Steuern, Gebühren, Gefällen, zur Niederschlagung von Kassendefekten und fiskalischen Forderungen, sowie die Befugnis zur Genehmigung nachträglicher Abänderung für den Landfiskus und für die Bezirke abgeschlossener Verträge; 3) die Ernennung und Abberufung der Bürgermeister und deren Beigeordneten, die Ernennung der Gemeinderechner, die Ernennung der Präsidenten der Vereine zu gegenseitiger Unterstützung, die Ernennung der Mitglieder der Spezialkommissionen für die Austrocknung von Sümpfen und ähnliche Arbeiten von öffentlichem Interesse, die Genehmigung der von den katholischen Bischöfen des Landes vorgenommenen Ernennungen zu geistlichen Aemtern und die Genehmigung der Abberufung von solchen Aemtern, die Bestätigung der Ernennung und der Abberufung protestantischer Pfarrer, die Genehmigung der Wahlen der Präsidenten der protestantischen Konsistorien, die Ernennung der geistlichen Inspektoren der Kirche augsburgischer Konfession und die Genehmigung der Wahlen der weltlichen Inspektoren, die Bestätigung der Ernennung und Wahlen zu Aemtern des israelitischen Kultus. Ist der Statthalter an der Ausübung der ihm übertragenen Befugnisse verhindert, so sind in den vorbezeichneten Angelegenheiten Unsere Entschließungen einzuholen.

— Der Braunschweigische Landtag tritt am 20. Oktober zusammen. Der Regent Prinz Albrecht wird vorläufig den Titel „Prinzregent" führen. Die Aenderung der Verfassung des Landes in dem Sinne, daß dasselbe Reichsland wird, dürfte schon in naher Zeit angeregt werden. Ist der Landtag dazu entschlossen und der Regent einverstanden, so steht der Maßnahme nichts entgegen. Das Reich hat keinen Anlaß zu widersprechen, da Braunschweig auch als Reichsland ein selbständiges Glied des Bundes bleibt. Die Braunschweiger wollen dem Lande diese Selbständigkeit unter allen Umständen erhalten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß über die beabsichtigte Umgestaltung schon vor der Wahl des Prinzen Albrecht mit diesem ein Einverständnis erzielt sein wird.

Die letzten Kundgebungen des Herzogs von Cumberland, ein Schreiben an das braunschweigische Staatsministerium und eins an die Deutschen Bundesstaaten mit Ausnahme von Preußen, liegen im Wortlaute vor. Sie bieten nichts Neues; erwähnt sei, daß der Herzog in dem nach Braunschweig gerichteten Schreiben die Beeinträchtigung seiner Rechte zurückführt auf die „unter dem Schutze der Militärgewalt des Deutschen Reiches"

Ein rätselhaftes Verschwinden.

Amerikanischer Roman frei in's Deutsche übertragen

Von Henry Perl.

Fortsetzung.

„Ah, das ist etwas Anders," entgegnete sie, von dem Ernst und der Gefahrlosigkeit ihrer Mission nun vollends durchdrungen, „und wie ich etwas sehe, das heißt, wie die Beiden einen Versuch machen, das Haus zu verlassen, trete ich an's Fenster und pfeife mit diesem Dinge da?

„Mit dieser Signalpfeife, ganz richtig."

Nichts desto weniger verließ ich das Haus voller Besorgnis, daß sich mir jetzt, wo ich nahezu am Ziele war, ein neues Hindernis in den Weg stellen könnte.

Zum Glück fand ich Mr. Gryce zu Hause; ebensogut hätte es mich treffen können, halb Newyork seinetwillen ablaufen zu müssen.

„So und so stehen die Dinge," erklärte ich diesem, „und was raten Sie nun, wie soll ich jetzt vorgehen?"

Mr. Gryce sammelte während einiger Augenblicke seine Gedanken, er konzentrierte sein Denkvermögen, wie er nicht ohne Selbstbewußtsein diesen Vorgang nannte und meinte alsdann: „Vor Allem bin ich dafür, den Moment der endgiltigen Lösung nicht länger hinauszuschieben. Es ist eine nicht zu mißachtende Grundregel, anzunehmen, daß der Mensch blos weiß was er hat, nicht was er haben wird. Die beiden Schoenmaker's sind, wie Sie absolut nicht zweifeln, gegenwärtig in Ihrem Bereich; das Dringendste ist daher: einen Verhaftsbefehl gegen die beiden Männer zu erwirken, und dieser Aufgabe werde ich mich unterziehen.

„Sie vergessen," fiel ich Mr. Gryce in die Rede, „daß es Mr Blake nicht angenehm sein würde, Schwiegervater und Schwager im Gefängnisse zu wissen.

Ein spöttisches Lächeln kräuselte die Lippen des gewiegten Polizisten.

„Ein Verhaftsbefehl ist noch keine Verhaftung, junger Mann," gab mein Vorgesetzter überlegen zur Antwort.

„Ich verstehe Sie nicht."

„Wohlan, mein Plan ist folgender: den Verhaftsbefehl habe ich, Dank meiner Stellung, das Recht, mir für alle Fälle ausstellen zu lassen, verstehen Sie wohl? Nicht etwa blos auf Grundlage, daß der Verhaftete schon in meiner Gewalt ist, sondern damit ich denselben in Bereitschaft habe, wenn dieser in meine Hände kommen sollte."

„Ah, nun verstehe ich."

Mr Gryce schien meine Bemerkung zu überhören und fuhr fort:

„Der Verhaftsbefehl dürfte im gegebenen Falle nur als Pressionsmittel dienen, zwei, den Vereinigten Staaten gefährliche fremde Individuen, die schließlich den größten Teil ihrer Strafzeit abgesessen haben, jenseits des großen Wassers auf ihr heimatliches Gebiet zu expedieren. Mr. Blake's Geldmittel, vereint mit dem großen Interesse, das er haben muß, sich ein für allemal solcher Verwandten zu entledigen, werden aber den sichersten Grenzkordon ziehen und diese beiden Trunkenbolde werden bei all' ihrer Begriffsstützigkeit demnach einsehen müssen, daß es schließlich behaglicher ist, in Holland geschenktes Geld durch die Gurgel zu jagen, als in den Vereinigten Staaten nüchtern im Strafhaus zu sitzen. So weit geht selbst die Logik der Schufte, glauben Sie meiner Erfahrung. Nur haben diese nicht Alle das Glück, zum Zahlen bereitwillige Schwiegersöhne nach Zuschnitt eines Mr. Blake zu finden."

Es blieb mir nichts übrig, als mich wieder einmal vor der besseren Einsicht Mr. Gryce's zu beugen.

„Uebung macht den Meister," sagte ich in Gedanken zu meinem eigenen Troste und laut fügte ich hinzu: „Ich danke für ihre Berichtigung, Sie haben also heute noch die Güte, den Verhaftsbefehl auszuwirken, nicht wahr? Noch etwas; halten Sie es für angezeigt, Mr. Blake bereits in Kenntnis zu setzen, daß sich seine Frau in Sicherheit und unter meiner speziellen Aufsicht befindet?"

„Nein, weil wir sonst leicht mit der Ungeduld eines Liebenden zu kämpfen haben dürften und diese in einer Angelegenheit, wie die vorliegende, zu einem überaus unangenehmen Faktor werden könnte."

Auch hierin konnte ich Mr. Gryce's Umsicht nur anerkennend beistimmen.

Nun war es an mir, zu zeigen, daß ich nicht ganz umsonst da sei. „Wenn wir aber," sagte ich, in die Lage kommen sollten, und diese Annahme dürfte keine unwahrscheinliche sein, Mr. Blake's Mitwirkung zu benötigen, wäre es da nicht angezeigt, uns für alle Fälle mit einem Schriftstücke von der Hand Mrs. Daniels, der Haushälterin in Mr. Blake's Hause, zu versehen?"

„Das ist kein schlechter Einfall," geruhte Mr. Gryce anzuerkennen, „und ich werde Sorge tragen, im Laufe des heutigen Tages Mrs. Daniels zu einem eigenhändig abgefaßten Schreiben zu bewegen, das,

vollzogene Uebernahme und Führung der Regierungsgeschäfte durch Regentschaftsrat.

— Zur Karolinen-Angelenheit schreiben die „Berl. Pol. Nachr.“:

„Die deutsche nach Madrid ergangene Note präzisiert den diesseitigen Standpunkt unter Berücksichtigung des Inhaltes der früheren spanischen Note; es bleibt nunmehr den leitenden spanischen Politikern anheimgestellt, ob sie auf Grund der ihnen zur Kenntnis gebrachten deutschen Anschauungsweise den Differenzpunkt in die Bahn direkter Verständigung hinüberführen wollen. Andernfalls dürfte, nachdem Spanien sich zu dieser Entschließung nicht herbeilassen sollte, der Moment eintreten, den man ins Auge faßte, als beide Kabinette übereinkamen, den Papst um Uebernahme des Vermittleramts zu ersuchen.

— Der Chef der Admiralität, General-Lieutenant **von Caprivi**, liegt schwer am Typhus darnieder, so daß es nötig geworden ist, den Vizeadmiral, Grafen von Monts, zur Vertretung des Herrn von Caprivi von seinem Urlaub zurückzuberufen. (Nach neuesten Meldungen soll sich der Zustand des Herrn von Caprivi gebessert haben.)

— In Betreff der Schwierigkeiten, in welchen sich die **Privat-Chatoulle des Königs von Baiern** befindet, wird mitgeteilt, daß in aller Stille ein Abkommen getroffen worden sei, wonach fortan jährlich 2 Millionen Mark von der königlichen Zivilliste einbehalten werden sollen, bis die ca. 18 Millionen Mark betragenden Schulden getilgt sind. (?)

— Die „Tägliche Rundschau“ veröffentlicht den Brief eines Kolonisten der **ostafrikanischen Kolonie**, Wilhelm Grashoff, der für eine gedeihliche Entwickelung der Kolonie die Sclaverei für unentbehrlich erklärt. „Das Wort Sclave“, so heißt es in dem Briefe, „hat freilich einen häßlichen Klang für uns Europäer, aber die Sclaverei hier ist ganz anders als in Amerika, gar nicht damit zu vergleichen. Das könnte und müßte in unserer Kolonie gesetzlich geregelt werden und obrigkeitliche Ueberwachung eintreten. Aber ohne Sclaven können wir wohl einen Garten in Stand halten, aber nicht für den Export arbeiten.“ Daß das deutsche Reich auch einer „gesetzlich geregelten und überwachten Sclaverei“ niemals seine Zustimmung geben werde, bedarf wohl nicht erst der Versicherung. Davon hält sich auch die Leitung der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft überzeugt; und so erklärt auch heute Dr. Lange, der frühere Schatzmeister der Gesellschaft, in einer Anmerkung zu jenem Briefe, daß die Arbeiterfrage „nicht ganz in dem Sinne der Grashoff'schen Andeutungen, wohl aber auf Grund eines vorliegenden Planes des Grafen Pfeil ihre Lösung in der Art finden werde, wie es auch von Professor Schweinfurth empfohlen sei.“ Soviel wir wissen, besteht dieser Pfeil'sche Vorschlag darin, daß von der Gesellschaft Ländereien zur Kultivation an Schwarze überlassen werden sollen. Nach einiger Zeit soll das so kultvierte Land zu einem erhöhten Pachtzins an europäische Kolonisten abgegeben werden, während den Schwarzen andere Ländereien zur Kultivation überwiesen werden, die, da sie Anhänglichkeit an die Scholle, auf der sie gelebt und gewirkt, nicht kennen, gegen einen solchen Wechsel nicht viel einzuwenden haben würden. Damit stimmt freilich nicht ganz überein, was Dr. Lange heute andeutet, derselbe erklärt, „die Sclaverei als solche würde innerhalb der Grenzen der ostafrikanischen Kolonie wahrscheinlich grundsätzlich abgeschafft werden; die Umwandlung der jetzt noch dort vorhandenen zahlreichen Sclaven in hörige, an die Scholle gebundene Arbeiter unter Ueberwachung der Gesellschaftsbeamten könnten den Bedürfnissen der Kolonisten genügen.“ Wir fürchten, daß auch dieser Vorschlag nur wenig Anklang in Deutschland finden wird. In der Praxis würde sich ein Hörigkeitsverhältnis dieser Art wohl kaum von der Sclaverei unterscheiden.

— Augenblicklich wird in den Zeitungen ein **Aufruf zur Unterstützung der Hinterbliebenen** der auf der „Augusta“ Verunglückten veröffentlicht. Mit vielem Recht bemerken dazu die „N. N.“:

„Den Aufrufen an die allgemeine Wohlthätigkeit sollten engere Grenzen gezogen werden, als es bis jetzt der Fall ist. Nur zu oft wird das Mitleid der Bevölkerung angerufen in Fällen, wo der Staat von Rechts- und Billigkeitswegen eintreten sollte, und die Wohlthätigkeit soll also nachholen, was der Staat versäumt. Das ist aber ein falsches Verhältnis, denn nicht blos fällt dadurch ein schlechtes Licht auf den Staat, sondern es werden auch die Mittel, welche der Bürger zur Hebung von Notständen, die täglich in hundert Formen in der nächsten Umgebung ihm entgegentreten, gebrauchen würde, dem Nächstliegenden durch die andere Verwendung entzogen. Der Kollekte haftet immer etwas Entwürdigendes an, welche auch durch die größte Bereitwilligkeit, die dem Aufrufe antwortet, nicht ganz beseitigt wird. Deshalb empfiehlt es sich, daß der Staat mindestens innerhalb des Kreises derjenigen, die ihm dienen, für alle Fälle Vorsorge trifft und nicht diese oder ihre Angehörigen darauf verweist, statt der gesetzlichen Hülfe die freiwillige des Publikums anzurufen. Wie speziell das Unglück das die „Augusta“ betroffen hat, diesen Gedanken nahe legt, so müssen wir auch direkt auf Schiffsunfälle und deren Folgen hinweisen. Gegenwärtig wird die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Seeleute vorbereitet. Solange dieselbe nicht Gesetz ist, müßte unseres Erachtens der Staat in einem Einzelfalle wie dem der „Augusta“ durch die Vorlegung eines Spezialgesetzes diejenige Hülfe herbeiführen, welche wir jetzt durch öffentliche Aufrufe vom Publikum in Anspruch nehmen sehen. Wir führen aber diesen Fall, der ja den vorstehenden Bemerkungen den Anstoß giebt, nur als Beispiel an. Seeunfälle erschöpfen nicht das Gebiet, auf welchem über Mangel an staatlicher Vorsorge zu klagen ist. Das Gebiet aber, auf welchem der Staat nicht helfen kann, welches ganz der Privathülfe überlassen werden muß, ist ein ungemein großes, jede Ableitung der denselben naturgemäß sich zuwendenden Hülfsbereitschaft ist daher zu beklagen.

Mitteilungen aus Nah und Fern.

Lemgo. Am Sonntag, 11. d. M. fand hier im Saale des Herrn Harke eine Versammlung des Bezirksverbandes Gabelsberger Stenographen in Ravensberg Lippe statt. Es hatten sich zu derselben ungefähr 50 bis 60 Teilnehmer eingefunden. Vertreten waren die Vereine Bielefeld, Herford, Lage, Lemgo; außerdem waren verschiedene einzelne Stenographen erschienen, auch nahmen mehrere Nichtstenographen an der Versammlung teil. Sie wurde um 4 Uhr von dem Vorsitzenden des Gabelsberger Stenographen-Vereins in Lemgo mit einer kurzen Begrüßungsrede eröffnet. Als Vorsitzenden wählte man Herrn Dreimann-Lemgo und als Schriftführer Herrn Grieskamp-Lage. Nachdem dann das Protokoll der vorhergehenden Verbandsversammlung in Lage vorgelesen worden war, hielt Herr Dreimann, da der in Aussicht genommene und gestellte auswärtige Redner am Tage vorher sein Nichterscheinen hatte mitteilen lassen, einen Vortrag über die Aufgabe und Bedeutung der Stenographenvereine, wobei der Nutzen und die Bedeutung der stenographischen Kunst warme Berücksichtigung fand. Am Schluß der Rede ersuchte Redner die Vereine des Verbandes dringend, unverdrossen und mutig zur Fahne Gabelsberger zu halten und in dem Streben, in der Sorge und Propaganda für dessen Empfindung nicht zu erlahmen, damit die Jünger dieses Meisters in Ravensberg-Lippe die Worte eines Dichters auf sich anwenden können:

„Auch wir, wol die geringsten deiner Jünger,
Jedoch an Treue allen andern gleich,
Sind in dem Norden unsres Vaterlandes
Für die erhabne Sache wachsam, thätig.
Dein Wort: „den Menschen nützlich sich erweisen“,
Es schweb' uns vor bei unserm edlen Streben,
Dies schöne Wort sei unser Feldgeschrei,
Das uns den Mut verleih' in unserm Kampfe.
O mög' es uns gelingen, zu erreichen
Mit all' den Brüdern unser Ziel,
Und mög' uns nie die Kraft im Streit erlahmen.
Für Wahrheit, Licht und Recht zu kämpfen ist
die höchste Tugend,
Den Sieg erringen — köstlicher Gewinn!“

Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. — Nach dem Vortrage fand dann in einem besondern Raume ein Preiswettschreiben statt, an welchem sich sechs Stenographen beteiligten. Es wurde in zwei Abteilungen je 5 Minuten nach Diktat geschrieben, in der einen 40, in der andern 60 Wörter während einer Minute. Die Beurteilung der Arbeiten wird durch besonders gewählte Preisrichter*) demnächst erfolgen. — Sodann schritt die Versammlung zur Besprechung von Vereinsangelegenheiten. Diese betraf besonders folgende drei Punkte: Abonnement auf eine demnächst vom rheinisch-westfälischen Gabelsberger Stenographenverband herauszugebende Zeitschrift, Ankauf des statistischen Jahrbuches, herausgegeben vom Königlich stenographischen Institute in Dresden und die stenographische Propaganda in Ravensberg-Lippe. — Nachdem nun noch drei Preisrichter für das nächste Wettschreiben und der nächste Versammlungsort, nämlich Schötmar resp. Uflen gewählt worden war, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die stenographische Kunst vom Vorsitzenden geschlossen. — Wir müssen hierbei noch hervorheben, daß mit der Versammlung eine Ausstellung stenographischer Erzeugnisse verbunden war, welche großes Interesse erregte. Verschiedene auswärtige Verleger hatten eine ansehnliche Auswahl bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Auch von einigen Stenographen aus Bielefeld und Lemgo waren Arbeiten ausgelegt, welche große Anerkennung fanden. — Nach Schluß der Versammlung verweilten die Teilnehmer noch kurze Zeit gemütlich zusammen, bis sich die Fremden gegen 7 Uhr mit einem „Aufwiedersehn“ in Schötmar resp. Uflen verabschiedeten. Während des gemütlichen Zusammenseins erfreute der Elfer-Gesangverein die Anwesenden mit ansprechenden gesanglichen Vorträgen.

*) Es sind dies die Herren Biele-Bielefeld, Dreimann-Lemgo und Flachmann-Brackwede.

Lemgo. Die Einführung des Herrn Direktors Jordan in sein Amt findet heute, Donnerstag statt. Mit der Einführung ist eine Feier auf der Aula des hies. Gymnasiums und mittags ein Essen im Hotel Wülker verbunden.

Lemgo. Das Winter-Semester der hies. Fortbildungsschule wurde am 12. d. M. eröffnet und sind diesmal etwa 120 Schüler eingetragen, welche in drei Klassen unterrichtet werden. — Zum Besuch der Schule sind sämtliche junge Leute von der Konfirmation an bis zum vollendeten 17. Lebensjahre verpflichtet Entbunden von dem Besuche sind nach dem hies. Statut Lehrlinge der Apotheker und Kaufleute sowie auch solche junge Leute, welche bei Fuhrleuten, die selten abends früh zu Hause kommen, im Dienst sind.

Lage. Die Maschine, welche sich aller Gewerke bereits bemächtigt hat und dem Handarbeiter die gefährlichste Konkurrentin geworden ist, brauchen unsere Ziegler, wie es scheint, bis jetzt noch nicht zu fürchten, denn trotz aller Maschinen, so schreibt die Berliner „Volks Ztg.“, kommen die lippischen Ziegelstreicher noch immer wie seit alten Zeiten mit Beginn der Brennsaison ins Land und kehren zum Herbst nach Hause zurück. Keine Maschine kann ihre Arbeit ersetzen. Bei Halbe an der Görlitzer Bahn stehen auf einer großen Ziegelei mit drei Ringöfen, von denen einer schon 5 Jahre permanent im Feuer ist, für sie förmliche Kasernen. Für jeden Mann sind nach landrätlicher Verordnung 10 Kubikmeter Schlafraum gerechnet. Alle Versuche mit Maschinen sind mißglückt, eine amerikanische Maschine für 6000 Mk. warf der Besitzer nach wenigen Wochen wieder unter das alte Eisen.

Detmold, 11. Oktober. Die Konzert-Saison in unserer Stadt wird Herr Nachtmann aus Bielefeld am 19. d. M. eröffnen, an welchem Tage der genannte Herr, der unserem musikliebenden Publikum als sehr geschätzter Künstler bekannt ist, unter Mitwirkung der berühmten Violinvirtuosin Arma Senkrah in dem großen Saale der Ressource ein Konzert geben wird. Am 27. d. M. beginnen, ebenfalls in dem Ressourcesaale, die 4 Symphonie-Konzerte der Herren Walkerling und Schmidt von hier, in welchen fremde Künstler mitzuwirken pflegen. In dem ersten am 27. Oktober stattfindenden Konzerte wird, wie wir hören, die rühmlichst bekannte Sängerin Frl. Bosse mitwirken. Der Preis für 4 Symphonie-Konzerte beträgt 6 Mk., während 1 Billet 2 Mk. kostet. — Die Beteiligung an diesen Konzerten war stets eine recht gute und mit Recht, da nicht allein die Herren Walkerling (Klavier) und Schmidt (Cello) als tüchtige Künstler bekannt sind, sondern auch, wie schon erwähnt, namhafte auswärtige Künstler mitzuwirken pflegen. In der 2. Hälfte des Monats Dezember wird dann, wie wir hören, Herr Tannen-

---

ohne Auf- und Unterschrift, im Falle eines Mißlingens nichts verrät, wenn es aber in die Hände Mr. Blake's Gattin kommt, Alles sagt, was diese zu wissen nötig hat.

Nachdem wir noch verabredeten, in welcher Weise mir Mr. Gryce den Verhaftsbefehl und den Brief Mrs. Daniels zukommen lassen würde, trennten wir uns. Beim Weggehen rief er mir noch einmal nach: „Und bleiben Sie dabei, führen Sie die Sache genau so durch, wie wir sie geplant haben; ich will mich von Herzen über Ihren Erfolg freuen. Sollte Ihnen jedoch ein unerwartetes Hindernis aufstoßen, lassen Sie sich dadurch weder beirren, noch entmutigen. Die Dinge gehen nur selten im Leben, wie wir sie uns ausgedacht haben, und nur Derjenige kommt zum Ziel, welcher sich von keiner wie immer gearteten Ueberraschung verblüffen läßt.“

„Ein Ausgleiten in dieser Angelegenheit,“ versicherte ich meinem Vorgesetzten, „würde mir heute, wo die Dinge so weit sind, das Herz brechen, um in Bildern zu sprechen.“

„Sie fallen nicht durch, verlassen Sie sich auf mich, wenngleich ein Straucheln immer noch nicht ausgeschlossen ist.“

Als ich zu meiner Hausfrau zurückkehrte, fand ich diese wackere Freundin noch immer an derselben Stelle sitzend, auf die ich sie gesetzt hatte, sie war mit der Ausbesserung des dreiundzwanzigsten Sockens beschäftigt und nützte somit ihre Zeit nach zwei Seiten auf das allernützlichste aus.

Diese friedfertige Beschäftigung war mir aber zugleich eine Bürgschaft, daß während meiner Abwesenheit nichts Bemerkenswertes vorgefallen sein konnte.

„Nun?“ fragte ich nichts desto weniger im Flüstertone.

„Nicht ein Laut war zu vernehmen während der ganzen langen Stunde ihrer Abwesenheit,“ entgegnete sie ebenso leise, aber mit strahlendem Antlitze.

„Bravo!“ konnte ich nicht umhin auszurufen und, aus dem Charakter des hinfälligen Greises fallend, kniff ich meine nicht allzu jugendliche Unterstandsgeberin in die rechte Wange, worauf ich hüstelnd und fröstelnd nach meinem Zimmer hinkte. (Forts. folgt.)

höfer hier eintreffen und das Theater eröffnen. Daß auch in diesem Jahre, wie im vergangenen, die Oper vertreten sein wird, wird den Freunden der Musik sehr willkommen sein. (W. Z.)

Von der Weser wird berichtet: Die massenhaften Niederschläge der letzten Zeit haben der Weser so viel Zuflüsse gebracht, daß heute der Wasserstand des Stromes besser ist wie seit langer Zeit. Die größten Flußschiffe können wieder volle Ladung nehmen und dieselbe unvermindert bis nach Hannover-Münden hinauf führen. Da zur Zeit in Bremen gute Bergfrachten an Kaufmannsgütern vorhanden sind und durch einige Hebung des Steingeschäftes an der Oberweser auch etwas Thalfracht nicht fehlt, so ist der Verkehr auf dem Strome ziemlich lebhaft geworden und verspricht dem Schiffer vor Eintritt der kälteren Jahreszeit noch eine willkommene Einnahme.

Kurzes Allerlei.

Lemgo, 14. Oktober 1885.

— Am 23. v. M. hat, wie dem „Wächter" geschrieben wird, in Jöllenbeck ein Unbekannter einem Besitzer, nachdem er zuvor einen Tausendmarkschein vorgezeigt hatte, unter dem Vorgeben, daß ihm der Schein von einem dortigen Kaufmanne später gewechselt werden würde, 320 Mark abzuschwindeln gewußt. Der Betrüger, welcher angab, aus Magdeburg zu sein, aber den hiesigen Dialekt sprach, wird strafrechtlich verfolgt.

— Aus Hannover und Hamburg werden Gaunereien gemeldet, die im Umherziehen verübt werden. Zur Warnung für Goldarbeiter wird aus Hannover mitgeteilt, daß am 6. d. M. ein unbekannter, etwa 24jähriger Mann von anständigem Aeußern, mittelgroß, breitschulterig, schwarzes gelocktes Haar und kleinen schwarzen Schnurrbart tragend, langsam und etwas stotternd sprechend, bekleidet mit dunklem Sommerüberzieher, schwarzen Filzhut, gelben Glacehandschuhen 2c., bei dem Goldarbeiter Petri eine goldene Uhrkette, sogn. Schneckengangkette, im Werte von 95 Mk. und am selben Tage dem Goldarbeiter Levin eine schwere Panzerkette, im Werte von 125 Mk., entwendet hat. In beiden Fällen hatte der Gauner sich eine Menge von Goldwaren zur Auswahl vorlegen lassen, jedoch nichts gekauft.

— Der Schaden welcher in diesem Jahre die Wildschweine im Oberbergischen angerichtet haben, ist ein sehr bedeutender. Diese Bestien, welche die schlimmsten Feinde des Landmannes sind, sind zahlreicher aufgetreten wie seit langen Jahren und viele Getreidefelder sind ganz oder teilweise von ihnen vernichtet worden. Es haben einige Jäger bis 12 Stück geschossen und nichtsdestoweniger ist keine besondere Verminderung der Thiere zu verspüren Rudel von 20 bis 25 Stück gehören keineswegs zu den Seltenheiten. Die sehr ausgedehnten Wälder des Oberbergischen geben den Wildschweinen hinreichenden Schutz und begünstigen ihre Vermehrung. Man hat schon Exemplare im Gewichte von 160 und 170 ℔ geschossen. In Kürze werden Treibjagden in größerem Maßstabe abgehalten werden; hoffentlich werden solche den gewünschten Erfolg haben.

— Der „Bote für Stadt und Land" in Xanten enthält folgendes Heiratsgesuch: „Ich Gerhard, Henderichs, wohnhaft Bönnighardt-Veen, bin Heirats gesonnen und suche mich deshalb eine angesehene Braut im Alter von ca. 30 Jahren. Mein Vermögen steht zu 3000 Mk. in die Sparkasse."

Bilder aus der Lippischen Geschichte.

(Fortsetzung.)

„Wenn wir die auf unserer Seite hätten," antwortete Otto Heinrich, „glaube doch nicht Bruder, daß sich der Zunftmeister Gottlieb Kato zu solchem Spiel gebrauchen läßt und auf welche Art sollten wir mit ihm unterhandeln, wir dürfen uns in Detmold nicht sehen lassen ohne Verdacht zu erregen."

„Dafür laßt mich sorgen" rief Wrede „ich bin bereit, mit Gottlieb Kato zu unterhandeln, meinen Kopf wage ich freilich bei dem Spiel."

„Wie wollt ihr aber in die Stadt hineinkommen, die Thore dürft ihr doch nicht passieren?" frug Hermann Adolf. „Freilich nicht mein bester Graf" lachte ironisch Wrede, „aber ich kenne einen Punkt, wo die Stadtmauer leicht zu übersteigen ist, dort wo die Werre einen Bogen macht beim Lemgoerthore."

Noch bis spät in die Nacht saßen die drei Verschworenen zusammen und mancher Becher Weins wurde auf das glückliche Gelingen des Planes geleert.

* * *

Es war eine finstere Nacht, der Himmel war bewölkt, die Luft still und warm. Von Zeit zu Zeit tropfte in wenig Regen hernieder. Der alte Thorwärter Klaus Koch vom Lemgoerthore zu Detmold hatte sich schon lange zur Ruhe begeben, als Jemand, in einen Reisemantel gehüllt, schnell und wie es schien mit der Oertlichkeit vertraut, die Stadtmauer in der Nähe des Thores überstieg. Jetzt war er glücklich jenseits der Mauer angekommen. Einen Moment stand er still, ob ihn vielleicht ein Schaarwärter gesehen, dann huschte er schnell die Langestraße hinauf, bis zum Rathause, bog auf den Kirchhof, dann unter der „Wehme" entlang und stand erst beim Hause des Bürger Kato (jetzt im Besitz des Bäckermeisters Ernsting) still. Nachdem der nächtliche Wanderer wenige Minuten gelauscht, pochte er an das Thor. Nach einiger Zeit frug ein Mann, welcher aus einem kleinen Schiebfenster über dem Eingange hinaussah: Wer in so später Nacht noch Einlaß begehre. Der draußen wartete, hatte den Zunftmeister Kato erkannt. „Oeffnet, Meister, eine Sache von dringender Wichtigkeit habe ich mit Euch zu überlegen." „Erst Euern Namen, Mann, ehe ich mein Haus öffne," antwortete Kato. „Im Auftrage Otto Heinrichs" war die Antwort. Einige Augenblicke später und der fremde Mann stand vor Kato.

„Wie, darf ich meinen Augen trauen?" rief letzterer, „Hauptmann de Wrede in Detmold."

„Still Meister, keinen Namen genannt." Mit diesen Worten trat Wrede in Kato's Haus.

Letzterer geleitete Wrede in ein kleines Zimmer, welches an der Flur gelegen, des Meisters Wohnzimmer war. Nachdem der Hauptmann sich auf einen Stuhl niedergelassen, war Kato's erstes Wort, ob sein Gast einen Trunk zu sich nehmen wollte. Derselbe dankte.

„Nun Herr de Wrede" frug Meister Kato, „was für eine Botschaft habt ihr in so später Nacht mir zu überbringen?"

„Wohlan, Meister Kato," begann Wrede „wie ihr wohl wissen werdet, sind die gräflichen Brüder in fremde Kriegsdienste getreten, weil ihre Schwägerin die ihnen gebührenden Kompetenzen nicht auszahlen will. Vorgestern traf ich nun in der Herberge des Grafen Otto Heinrich in Lippstadt auch mit Hermann Adolf zusammen und dort faßten wir den Entschluß, die Herrschaft der Gräfin Katharina zu stürzen, und Johann Bernhard als Herrn wieder einzusetzen" (hätte Wrede in diesem Moment das Gesicht Kato's sehen können, er hätte nicht weiter gesprochen.) Fast verachtungsvoll sah Kato auf den Hauptmann. „Wenn mir nun auch, "fuhr Wrede fort, „mehrere Regimenter hessischer Truppen zur Verfügung stehen, so ist es doch von Nöten, daß in Detmold ein Teil der Bürger für uns ist, und glaubten wir, wenn Ihr, Meister Kato, die Schlachterzunft überredetet, sich auf unsere Seite zu schlagen, dann wäre gewonnenes Spiel."

„Wer hat Euch geraten, mit der Schlachterzunft zu diesem Zwecke zu unterhandeln" frug Kato.

„Wer" sagte erstaunt Wrede, „der Graf Hermann Adolf, welcher seinen Bruder darauf aufmerksam machte, daß er sehr beliebt wäre bei der Schlachterzunft."

„Da hat er recht" rief Kato, „doch wenn der Graf glaubt, daß die Zunft so ehrlos wäre, ihre Vaterstadt an die Feinde zu verraten —"

„Halt Kato" fiel Wrede ein, „wir wollen nur die rechtmäßige Regierung wieder herstellen, von Verraten der Vaterstadt kann hier keine Rede sein."

„Was für einen Ausdruck habt Ihr denn für einen solchen ehrlosen Streich, Herr de Wrede? Unter Detmolds Bürgerschaft wird Keiner sein, der die Regierung Johann Bernhard's zurückrufen möchte, unser Blut lassen wir für die Gräfin Katharina" entgegnete Kato.

„Also Ihr schlagt es ab?" rief Wrede, „Otto Heinrich zweifelte gleich daran, daß die Schlachterzunft für uns sein würde und ich bereue schon, mich Euch entdeckt zu haben."

„Da könntet Ihr Recht haben Herr Hauptmann, meine Pflicht wäre es, jetzt Euch fest zu halten und Lärm zu schlagen, damit ein solch' schlimmer Feind Detmold's unschädlich gemacht würde, aber aus Liebe zu Otto Heinrich, der seine Schlachterzunft wohl kannte, als er an dem Gelingen zweifelte, will ich Euch ziehen lassen."

„Wollt Ihr mich ziehen lassen," rief höhnisch Wrede, der aufgesprungen war und dessen rechte Hand nach dem Degen zuckte, welchen er unter dem Mantel verborgen hatte, Rembert de Wrede hat schon andere Hindernisse beseitigt und trotzig schritt er der Thür zu."

„Rechenschaft wird gefordert werden," rief ihn Kato nach „von sämtlichen Thor- und Schaarwärtern, weil sie ihre Pflicht nicht gethan haben, denn Verräter sind unter ihnen und von morgen an wird Detmold's Bürgerschaft die Stadtmauern besetzen um derartigen Handstreichen vorzubeugen."

Doch Wrede hatte die letzten Worte wohl schon nicht mehr gehört, schnell eilte er dem Thore zu. Das Glück schien ihm hold und bald hatte er Detmold im Rücken. Im Herberhauser Walde wartete ein berittener Knecht mit seinem Pferde auf ihn. Wrede sprang in den Sattel und beide jagten in der Richtung nach Lemgo davon.

* * *

Am 10. August, früh morgens sprengte durch das soeben geöffnete Horner Thor ein Reiter.

„Haltet mich nicht auf, ich muß zum Schloß" rief derselbe einigen Bürgern und Arbeitern zu, welche sich neugierig herandrängten. An der Zugbrücke angekommen, fragte er nach dem Hofrichter von Schwarz, und erzählte in der Eile einigen Bedienten des Hofes, daß heute Morgen der Drost Georg Wilhelm von Rübel von hessischen Reitern entführt sei. Plötzlich horchten Alle auf. Was bedeutet das Sturmläuten auf den Detmolder Kirchen. Ist in der Residenz Feuer ausgebrochen? Doch da wirbeln auch schon die Trommeln der Zunftgenossenschaften. Feindliche Truppen sind im Anzuge. Hauptmann de Wrede hatte Wort gehalten. Mit 700 Mann hessischer Truppen stand er vor Detmold. Aber auch der Meister Hermann Kato hatte vorgebeugt. Die Thorwärter waren verstärkt, die Stadtmauern mit Bürgern und Söldnern besetzt. Wrede verwüstete die Umgebung und führte Menschen und Vieh aus den Dörfern fort, aber Detmold einzunehmen, gelang ihn nicht. Unverrichteter Sache kehrte er mit seinen Truppen nach Rinteln zurück.

Ende Oktober wurde der Drost von Rübel aus seiner Gefangenschaft entlassen und bald darauf auch Post und Röbbigh in Freiheit gesetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Ehrenfeld (bei Köln), 9. Okt. Dem Maschinisten einer hiesigen Fabrik, der bisher vier Knaben, aber keine Mädchen hatte, wurden vorgestern, laut der „Köln-Bergheimer Ztg.", Drillinge (Mädchen) geboren. Dieselben sind recht munter und kräftig.

— Passendes Versteck. Karl: „Wir wollen Verstecken spielen, aber das sage ich Euch: der Tante Liesbeth auf die Tournüre klettern gilt nicht."

— Bräutliche Zärtlichkeit. Er: „Herzenskind, nächstens ist ja Dein Geburtstag. Weißt Du was, ich werde Dir ein Los zur sächsischen Lotterie schenken!" — Sie: „Ach ja!" — Er: „Und ein Glücksschweinchen dazu!" — Sie: „Das ist nicht nötig. Ich habe Dich ja!"

— Höchster Jägerstolz. Man hört dicht hintereinander zwei Flintenschüsse fallen und gleich darauf tauchen zwei Herren im elegantesten Nimrodskostüm auf. „Sacrebleu, Herr, ich meine, ich hätte soeben einen Hasen — gefehlt!" poltert der erste los. Der andere erbleicht: „Pardon, mein Herr, ich bin der Meinung, daß ich gefehlt habe!" „Bitte sehr, Verehrtester, mein Hund war's, der den Hasen gestanden hat, also gehörte der Hase mir, wenn — ich ihn getroffen hätte!"

Sprechsaal.

Lemgo. In den letzten Nummern ist verschiedentlich versucht worden, den hies. Bürgern verständlich zu machen:

1) daß es eigentlich seitens der Stadt anmaßend zu nennen ist, wenn sie den so schwer geschädigten Turmmeier Frevert nicht mit vollen Scheffelsaaten entschädigt, denn er verlangt ja nur — sein gutes Recht.

2) daß es wirklich an der Zeit ist, unser Grund-Eigentum, auf dem unsere Bürger ihre verbrieften Nutzungsrechte besitzen, zum Segen der Stadt, zum Nutzen der Steuerzahler zu verkaufen, resp, besser auszunutzen.

Dem Anscheine nach standen sich zwei Ansichten gegenüber; nach der einen soll und das ließe sich allenfalls noch, da sie doch einen bestimmten Willen voraussetzt, radikal vorgegangen werden, der Herr macht aus seinem Herzen keine Mördergrube, scheint überhaupt ein sehr radikaler Herr zu sein! Die andere Ansicht geht ungefähr dahin: immer langsam voran, damit die in Vertrauensseligkeit gewiegten Interessenten den Schaden erst dann merken, wenn alles futsch ist, wenn alle Kräuter im Topfe sind! Jawohl, der Herr paßt in die Welt, ein Aederchen nach dem andern unterbinden, bis der Hauptader der Zufluß abgeschnitten ist und diese dann von selbst vertrocknet! Entweder ist der Herr nationalliberal, d. h. er setzt sich zwischen zwei Stühle, oder aber: „heu will wat weren!" — Im übrigen kann man von beiden sagen: Zwei Seelen und ein Gedanke! Ach ja, Herr Rat, sind wir erst mal im Magistrat, dann ziehen wir an einem Draht und nähen dann auch eine Naht!

Es ist ein schöner Gedanke: „Bürger-Abfindung, verkaufen was niet- und nagellos ist und dann steuerfrei." Ach ja, aber schon recht alt ist dieser Gedanke, wir könnten ihn zurückführen bis zu jener Zeit, als sich noch eine Stadtvertretung fand, die unter der Hand mit dem Turmmeier allerlei für die Stadt nachteilige Händel abschloß, die Nutzungsrechte der Bürger an der Hude verkümmerte, dem Turmmeier aber, mit dem zum Scheine ein großer Hudeprozeß angestrengt wurde, das 10fache gegen früher überließ. Gesprächsweise pflegte dann wohl ein alter Stadtverordneten-Vorsteher in märkischer Mundart zu sagen: Der bekommt alles für'n Ee und 'n Butterbrot.

Wir glauben, daß der Gedanke der Abfindung vorläufig noch ein Wunsch bleiben wird, daß aber der Gedanke des Hudeverkaufs, womit ja auch die Hudenutzung aufhören würde, nicht zur That werde, dafür, denkt Einsender, werden bei der nächsten Stadtverordnetenwahl die Bürger ein gewichtiges Wort in die Wagschale werfen, indem sie nur derartige Männer zu ihren Vertretern wählen werden, welche sich nicht an einseitig aufgestellte Thesen binden, welche ihre eigene Meinung haben, welche erst wägen und dann handeln.

Zwangsverkauf.

Am **Dienstag den 20. Oktober** cr.. morgens 9 Uhr, sollen in der Bier-Brauerei des Jos. Dötsch hierf. (St. Joh. Thor)

6 Bottiche, 21 Lagerfässer, 1 Maisbottich, 2 kupferne Senkboden, 1 Dezimalwage, 1 Ueberschwärzer, 1 Kühlschiff, 1 Korkmaschine, 1 Spülmaschine, 3 Waschtubben, div. Thermometer, 1 Kleiderschrank, 2 Bettstellen, 1 Kommode, 1 Wäscheschrank, 4 Koffer, 1 Glasschrank, 1 Sessel, 5 Tische, 10 Stühle, 1 Stubenuhr, 1 Musiktribüne, 1 Mill. Zigarren,

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung und sofortige Abnahme verkauft werden.

Lemgo, 12. Oktober 1885.

Schönhage,
Gerichtsvollzieher.

Verreist

auf 8 Tage.

Dr. med. R. Overbeck.

Lemgo den 15. Oktober 1885.

Am **Sonnabend und Sonntag, den 17. und 18. d. M.,** lasse ich einige



fette Schafe

auskegeln.

Auch findet an denselben Tagen ein **Rinderwurst-Essen** statt.

Es ladet freundlichst ein

Fritz Clausen, Lieme.

Ein

junges Mädchen,

welches ihre Niederkunft abwarten will, sucht auf dem Lande eine Pension. Adresse erbeten mit Preisangabe per Monat unter **B. A. 20** Postlagernd Salzuflen.



Auf sofort suche ein tüchtiges

Dienstmädchen.

Frau **Bunte,**
Neue-Mühle bei Lemgo.

Am Bruchmarkt.

Montag, den 19. Oktober.

Grosser



Tanz

bei

W. Röding.

Der **Wilhelmsdorfer Zweigverein in Lemgo und Brake** verkauft von jetzt an, in Ermangelung von trockenen Buchenholz gutes Kiefernholz zu 40 ₰, 1 Korb, 5 Körbe ℳ 2,25, 10 Körbe 4,40 frei ins Haus.

Der Vorstand.



Sonntag.
Großer

Tanz

in der Turnhalle.

Heute und morgen frischen



Schellfisch

bei **G. Hoffmeister.**

Lemgo. Einen

Schlossergesellen

sucht auf sofort

G. Richardt, Papenstraße.

Atteste für Fleischbeschauer,

100 Stück 50 Pfg.,

bei **F. L. Wagener.**

Aufruf!

Von **S. M. Kreuzer-Korvette „Augusta“** fehlt seit 4 Monaten jede Nachricht; unzweifelhaft haben Schiff und Besatzung in wild erregter Flut den Untergang gefunden. Das Verzeichnis der an Bord der Korvette eingeschiffte n Personen ist von dem Chef der Kaiserlichen Admiralität veröffentlicht; es bringt die schmerzliche Kunde, daß 223 rüstige Söhne des Vaterlandes in seinem Dienste früh und plötzlich dahingerafft sind!

An der Küste und im Binnenlande beklagen hart betroffene Familien den Tod des Hauptes, des Vaters, des Sohnes oder des Bruders. Mit ihnen trauert das Land. Aber, wo dieser Schicksalsschlag nicht Trauer allein, sondern auch Sorge und Not in das Haus brachte, wo die Wellen die Stütze der Eltern begruben, wo sie Frauen zu darbenden Witwen, Kinder zu hilflosen Waisen machten, da ruft die Katastrophe wie unser Herz zum Mitleid, so unsere Hand zum Helfen. Die vom Gesetz bestimmten Unterstützungen und Entschädigungen erleichtern das den Familien auferlegte Opfer nicht in dem Grade, wie es herzlicher Teilnahme möglich und wünschenswert erscheint. Ausreichend kann nur die freiwillige Thätigkeit Derer helfen, die den Dank für das patriotische Verdienst todesmutiger Seeleute in der Unterstützung ihrer Hinterbliebenen zu bethätigen wünschen.

In diesem Sinne sind die Unterzeichneten zu einem **Komite für die Unterstützung der Hinterbliebenen der mit S. M. Korvette „Augusta“ untergegangenen Besatzung** zusammengetreten, und bitten um Gaben, sowie event. um Bildung von Zweig-Komites resp. Errichtung von Sammelstellen.

Ueber die eingegangenen Beiträge, zu deren Annahme, neben Jedem der Unterzeichneten

1. die Depositen-Kasse der Deutschen Bank — welche als Zentralstelle dient — Berlin W., Mauerstraße 29,
2. die Kasse des Zentral-Komites der Deutschen Vereine vom roten Kreuz, Berlin W., Wilhelmstraße 73,
3. die Präsidial-Kasse des Königlichen Polizei-Präsidiums, Berlin C., Molkenmarkt 1,
4. die städtische Haupt-Stiftungs-Kasse, Berlin C., Rathaus, Zimmer 25, Eingang von der Spandauerstraße,

bereit sind, wird öffentlich quittiert werden.

Die provisorische Geschäftsführung haben übernommen die Herren:

v. Forckenbeck, Ober-Bürgermeister, Berlin W., Voßstraße 15
v. Henk, Vize-Admiral z. D., Berlin W., Potsdamerstraße 39,
Rudolf Koch, Direktor der Deutschen Bank, Berlin W., Behrensstraße 9|10,
Friedheim, Ober-Regierungs-Rat, Berlin C., Poststraße 16,
Haß, Erster stellvertretender Vorsitzender des Zentral-Komites der Deutschen Vereine vom roten Kreuz, Berlin W., Friedrichsstraße 173,
Freiherr Eduard von der Heydt, Konsul a. D., Berlin W., von der Heydtstraßt 14b,
Ludwig Löwe, Reichstags-Abgeordneter, Berlin SW., Hollmannstraße 22.

Ueber die definitive Konstituierung des Komites, sowie über die Organisation des Unterstützungswerkes soll in einer demnächst zu berufenden Versammlung Beschluß gefaßt werden.

Berlin, 7. Oktober 1885. (Folgen die Unterschriften.)

Annahmestelle für die Gaben: in Lemgo das Kaiserliche Postamt.

Montag den 19. Oktober 1885

im Saale der Ressource zu Detmold

KONZERT

der berühmten Violin-Virtuosin

Fräulein Arma Senkrah

und des Pianisten

Herrn Musikdirektor M. Nachtmann.

Anfang 7 Uhr abends.

Billets im Vorverkauf, Hinrichs'sche Hofbuchhandlung 2,00 Mark,
Kassenpreis . . . . . 2,50 Mark.



Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Fahrplan der lippischen Eisenbahn.

Vom 1. Oktober 1885.

Fahrten von Detmold nach Herford.

Abfahrt von	Detmold	Lage	Salzuflen	Ankunft in Herford	Anschluß in Herford.
Morgens	5.	5.16	5.32	5.43	6.5 nach Hannover—Berlin. 7. nach Bielefeld—Köln.
Morgens	8.30	8.45	9.1	9.12	9.22 nach Hannover—Berlin. 10.19 nach Bielefeld—Köln.
Mittags	12.13	12.28	12.44	12.55	1.6 nach Hannover—Berlin (Schnellzug). 1.27 nach Hannover—Berlin (Personenzug)
Nachmittags	3.	3.13	3.29	3.40	3.54 nach Hannover—Berlin. 3.44 nach Bielefeld—Köln.
Abends	7.46	8.1	8.19	8.30	8.49 nach Hannover—Berlin. 9.6 nach Bielefeld—Köln.

Bekanntmachung.

Laut des von Wohlöbl. Magistrat genehmigten Beschlusses der hiesigen Sparkassen-Verwaltung soll der Zinsfuß der von hiesiger Sparkasse ausgegebenen 4%igen Schuldscheine auf 3½ % herabgesetzt werden.

Zu diesem Zwecke werden die Inhaber solcher Scheine hierdurch ersucht, dieselben auf dem Bureau der Sparkasse bis spätestens den **31. Dezember d. J.** zur Umschreibung vorzulegen.

Lemgo, 13. Oktober 1885.

Der Rendant der Sparkasse.
H. Helming.

Zwangsverkauf.

Am **Freitag, 16. d. M.** nachmittags 5 Uhr werde ich in Belle-Alliance nachstehende dorthin geschaffte Pfandstücke öffentlich meistbietend gegen bar verkaufen:

1 Revolver, 1 Taschenuhr, 1 Rasiermesser, 1 Stockdegen, 1 Reisetasche, 3 Aexte, 2 Barten und 1 Koffer.

Lemgo, 10. Oktober 1885.

Schönhage, Gerichtsvollzieher.

Lemgo. Mein neuerbautes

Wohnhaus

auf der Papenstraße bin ich willens unter der Hand zu verkaufen.

H. Schirneker, Zimmermeister.



Regen- und Sonnenschirme

in Seide, Halbseide, Gloria und Zanella, mit starken Stöcken und eleganten Griffen aus Holz, Horn, Bein und Elfenbein.

Größte Auswahl! Solideste Ausführung!

Billigste Preise!

Herrensonnenschirme
schon von Mark 1,50 an.
Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Jede Reparatur, sowie das Ueberziehen alter Gestelle wird rasch und billig ausgeführt.

Lemgo. H. Schacht.

100

geübte Erdarbeiter

finden bei der Herstellung von Koppelwegen in Gemarkung Fischbeck sofort dauernde Beschäftigung.

Meldungen sind an den Unterzeichneten oder dessen Vertreter im Baubüreau zu Fischbeck zu richten.

Friedrich, Kulturingenieur.

---

9 Tage

Bremen.  **Amerika.**

Mit den neuen Schnelldampfern des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von **Bremen** nach **Amerika**

in 9 Tagen

machen. Näheres bei

W. Schröter, Lemgo,
Salomon & Oppenheimer
Detmold.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von F. L. Wagener in Lemgo.